

Ortsgemeinde – quo vadis?

Dass die Bildung von Pastoralen Räumen (katholisch) bzw. Regionalgemeinden (evangelisch-lutherisch) in den Ortsgemeinden noch nicht so angekommen ist, auch keine Wogen geschlagen hat, mag vor allem daran liegen, dass die Menschen, auch und insbesondere die im Jahr 2026 versammelte Christenheit, kleinräumig denken, den Großraum schlicht ignorieren. Der Begriff Nachbarschaft bezieht sich in erster Linie auf die Straße, auf das Quartier, nicht auf einen Raum, womit ja eine Region mit mehreren Pfarreien gemeint ist.

So stelle ich mir die nähere Zukunft der Gemeinden vor:

Die Gläubigen sammeln sich (weiterhin und vermehrt) um „ihren Kirchturm“ als Identitätssort, als Ort der Anbetung und der Gemeinschaft. Die Koordination übernehmen die örtlichen Mitglieder der Räte; im ÖZ Lengfeld dienen möglicherweise auch der Vorstand und Beirat des Freundeskreises des Ökumenischen Zentrums als Ansprechpersonen. Das hauptamtliche Personal (Pfarrpersonen, Diakon:innen, Pastoralreferent:innen), das in den Raum/die Region gewandert ist, wird jeweils angefragt für liturgische, katechetische und seelsorgliche Dienstleistungen. In Einzelprojekten werden Menschen auch im Raum zusammenarbeiten und sich kennenlernen. Das wird einerseits die Hauptamtlichen zu entlasten, andererseits das Heimatgefühl erhalten und den Ehrenamtlichen mehr Einfluss und Gestaltungsmöglichkeit zuordnen. Die zentrale Stellung der Liturgie wird reflektiert werden; Verkündigung in vielfältiger Weise, Diakonie und die Gemeinschaft am Ort werden eine gleichrangige Stellung einnehmen. **Wichtig ist und dafür werbe ich, dass möglichst viele diesen Schritt von der Versorgungsgemeinde zur selbstorganisierten Gemeinschaft mitgehen.**

Jochen Scheidemantel